

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 52 (1926)
Heft: 8

Werbung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Das Bodenseebuch 1926

XIII. Jahrgang

herausgegeben von Wilhelm von Scholz

Preis Mk. 4.—

„Das jüdische Jahrbuch“

Ein vornehmes, literarisches Jahrbuch von Ruf!

Mitarbeiter: Adelt, Andersen-Nexö, Bacmeister, Bodman, Dörfler, Finch, Gleichen-Rußwurm, Huggenberger, Lissauer, Paquet, Reinacher, Reinhard, Schäfer, Bierordt u. a. m.
Bildbeigaben: Gulbransson, Hildenbrandt, Meyer-Uebelingen, Münch-Khe, Waentig u. a. m.

Um Bodensee

Skizzen und Erlebnisse von Norbert Jacques
Mit vielen Abbildungen nach photographischen
Aufnahmen des Verfassers

Pappband Mk. 3.—; biegsam gebunden Mk. 3.50

Dieses Werk ist kein Führer — und doch, wenn man an Hand dieses Buches reisen und wandern wollte, hätte man das Schönste gesehen und trüge eine Fülle Köstlichkeiten mit sich fort.“

Toni Rothmund: „Die Totbeterin“

Ein Schwarzwaldroman

Pappband Mk. 2.—

„Die alte Totbeterin von Toni Rothmund gehört zu der Sippe der Waldfrau in Scheffels „Eckhard“. Aber sie ist unheimlicher als jene; denn sie wird zur Richterin schwerer Schuld, zur Rächerin mit Fernwirkung. — Die Verfasserin kann etwas. Die Handlung spannt bis zum Schluss. Die Gestalten sind scharf umrischen und haben echtes Leben; Schönheit und Einfamkeit des Schwarzwaldes sind in dem Buch, Sünde und warme Menschlichkeit, den Spuk des Triebhaften und die große Tragik dieser Erdenwelt: Menschen, die miteinander und nebeneinander leben, in ihrem tiefsten Sein sich aber fremd bleiben.“ (Freiburger Ztg.)

Der Zufall

Roman von John Jönsson

Pappband Mk. 2.—; Halbleinen Mk. 3.50; Halbleder Mk. 8.—

* * *

„Eine scharfe Beobachtungsgabe hat ihn Dinge subtilster Art sehen und erfühlen lassen. Von diesen Feinheiten des Geistes und des Herzens ist sein Roman voll, von dem man nur sagen kann, was Strindberg einst über Jönssons Schaffen äußerte: ein Werk von meisterhafter Begrenzung und von künstlerischer Form. Sein Urheber ist eine ausgesprochene Persönlichkeit.“ (Berl. Nat.-Ztg.)

Walter Reter: „Loving“

Die Geschichte des Simplex und Duplex

Pappband Mk. 2.50, Halbleinen Mk. 4.50, Ganzleinen 6 Mk., Halbleder 8 Mk.

„In der Eigenart des Stoffes, in dem gemütlichen Gehalt des Grundgedankens, in der feierlichen Beweglichkeit der Menschengestaltung und in dem echt schöpferischen Willen zur Tatsächlichkeit, die mit dem Worte haushält, gehört das Buch zu den wertvollsten Erscheinungen, die uns in jüngster Zeit bekannt geworden sind.“ (K. v. Persall.)

Heinrich Bierordt: „Das Büchlein der Träume“

Ein Nachtbliderbuch

Pappband Mk. 1.—

„Heinrich Bierordt, der bekannte Dichter und Balladensänger, hat seit vielen Jahren ein Tagebuch über seine Träume geführt und bietet hier nun als erste Prosa aus seiner Feder eine kurze Auswahl, angeregt durch das Vorbild von Gottfried Keller, Friedrich Rück u. a. Es ist ein phantastisches und erheiterndes Anekdotenbuch von eigenem Reiz entstanden, eine Quelle des Nachgrübelns für den Psychologen, eine Quelle der Unterhaltung für den Freund von merkwürdigen Vorgängen.“ (Karlsru. Ztg.)

Schein muß also doch von draußen kommen. Durch die Tür. Sie ist geschlossen. Nicht einmal die Stelle mehr erkennbar, wo sie sich befunden haben könnte. Der kreisrunde, gleichmäßig ausgestattete Saal gibt keinerlei Anhaltepunkte zur Feststellung irgendeiner Richtung. Auch die drei Nischen, wie Seitenkapellen eines Domes, sind ganz symmetrisch verteilt. Vor jeder ein zurückgeschlagener blau-samtener Vorhang.

„Er heißt euch in seinem Hause willkommen!“ Eine tiefe melodische Stimme. Tatsächlich englisch. Aber mit dem Accent des Ausländers.

Vier Menschen fahren bis in die Seele erschrocken herum. Vor ihnen steht ein hochgewachsener brauner Agypter. Nackt. Mit hellem Schurzfell. Genau wie die gemalten Wächter dort draußen. Nur sein ektiger Bart ist weiß. Der Mann kann an siebzig Jahre zählen. Er ist aber noch sehnig. Rüstig. Das Haupthaar bedeckt ein in vielen Farben schillernder Turban. Der Alte verzehrt keine Miene. Nur die Arme kreuzt er jetzt feierlich über der Brust. Dann verbeugt er sich ehrfurchtsvoll, daß er mit der Stirn beinahe seine Knie berührt, und wiederholt seinen Gruß: „Er heißt euch in seinem Hause willkommen!“

Die Europäer fühlen wohl, daß nun irgend etwas geschehen muß. Aber die seltsame Situation will keinem das richtige Wort auf die Zunge legen. Endlich erweist sich der Professor als der Gewandteste. Die vier standen bis jetzt immer noch in einer Reihe wie bei einem Appell auf dem Kasernenhofe.

Bollrath bemerkte das Lächerliche dieser Anordnung. Instinktiv will er sich nichts vergeben. Er tritt zwei Schritte vor und versucht, möglichst nonchalante Haltung anzunehmen.

„Wer ist dieser Er, lieber Freund, dessen Gastfreundschaft wir genießen?“

Statt aller Antwort weist der Agypter mit Grandeza auf die Nische zu seiner Rechten, wo plötzlich ein für vier Personen gedeckter Tisch nebst vier Stühlen steht. „Er bittet euch, jetzt das Frühstück einzunehmen und euch dann zu erfrischen.“

Der Braune übernimmt die Bedienung. Auf auserlesenen Geschirr zwischen kostbaren Blumen die auserlesenen Speisen und Weine. Sie greifen wirklich zu. Denn jeder fühlt, trotz des immer dunkler werdenden Erlebnisses, mit einmal ganz natürlichen und irdisch rechtschaffenen Hunger. Doch das Mahl verläuft stumm. Keiner wagt zu sprechen, weil er genau weiß, daß die Wände hier Ohren haben. Aber welchem Gehirn wird der Schall überliefern? Wo ist die Seele dieses Wunderwerkes? Ist sie freundlich? Ist sie feindselig? Mit welchem Rechte macht sie sich Gewalt über vier Menschen an? Wodurch verfügt sie überhaupt über diese Gewalt? Was bezwekt sie? So viel Fragen, so viel Fragezeichen ohne Antwort.

Das Frühstück scheint beendet.

„Er bittet euch, sich jetzt auf die Zimmer begeben zu wollen.“

Das alles klingt so höflich und ist doch Befehl. Die Reisenden folgen ihrem nackten Führer. Widerstandslos. Sie sehen ein, daß

es gar keinen Zweck hat, sich an den Mann um weitere Auskunft zu wenden. Der sagt ihnen doch nur, was er sagen will oder soll. Wenn man nur endlich, wenigstens wüßte, wer sich hinter diesem geheimnisvollen „Er“ eigentlich verbirgt. Und warum verbirgt er sich? Schon wieder diese vermaledeiten Fragen. Dem Italiener wollen sie ordentlich vom Munde springen.

Richardson ist jetzt der Ruhigste von ihnen. Er lächelt geradezu glückhaft zufrieden. Das gibt Erika auch wieder etwas Mut. Sie bleibt stets dicht an seiner Seite. Plötzlich gehen die Beiden, ohne es selbst zu merken, Hand in Hand hinter dem Agypter her.

Vor diesem öffnet sich abermals eine Tür, ohne daß er auch nur den Arm erhoben hätte. Ein kleines Zimmerchen, von den fünf Personen fast ausgestattet. Sonst im gleichen Stil gehalten wie der große Kuppelsaal. Nein, kein Zimmer. Ein Fahrstuhl. Langsam und lautlos schwebt er nach oben, um gleich wieder still zu stehen.

Das merkwürdige System der Türen fällt schon gar nicht mehr auf. Das muß wohl in diesem Hause so sein. Eine Art Diele zeigt sich den Blicken. Wände und Fußboden diesmal mit dicken, farbenfrohen Teppichen bekleidet. Auch hier wieder sonst keinerlei Einrichtungsgegenstände. Auch hier wieder keine Fenster und doch hellstes Sonnenlicht. Eine freundlich milde Frühlingssonne.

Der Agypter bleibt immiten des Raumes stehen. „Hier das Zimmer für die Dame. Dort die Zimmer für die Herren.“ Er weist nach verschiedenen Richtungen, und jedesmal